

Bischof Dr. Markus Dröge
Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Wort des Bischofs für Radio 88,8

Samstag, 15. März 2014

„Zur Dresdner Rede von Sibylle Lewitscharoff“

Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer,

Sibylle Lewitscharoff ist eine große Literatin, ausgezeichnet und gefeiert. Bis vor kurzem. Da hat sie eine Rede in Dresden gehalten, in der sie menschenverachtende Sätze über Kinder formulierte, die durch künstliche Befruchtung gezeugt wurden. "Nicht ganz echt sind sie in meinen Augen, sondern zweifelhafte Geschöpfe, halb Mensch, halb künstliches Weißnichtwas." Wie kann man so etwas sagen? Das ist Stimmungsmache gegen das, was fremd erscheint. Das christliche Menschenbild ist ein anderes: Jedem Menschen steht Würde zu, egal, auf welche Weise seine Empfängnis stattgefunden hat. Zwar hat Sibylle Lewitscharoff inzwischen eingeräumt, ihr Satz über die „Halbwesen“ sei zu scharf ausgefallen, doch die Diskussionen sind damit längst nicht vorbei.

Der Titel ihrer Rede gab Wissenschaftlichkeit vor: "Von der Machbarkeit. Die wissenschaftliche Bestimmung über Geburt und Tod". Sachliche Nüchternheit habe ich dennoch vermisst. Vielmehr sprach eine Schriftstellerin, die zugibt, düstere Gedanken ausdrücken zu müssen, weil es ihr todernst sei, mit der Geburt und mit dem Tod. Sie erzählte vom Tod geliebter Menschen: von der Großmutter, die ruhig und im Vertrauen auf eine größere Geborgenheit eingeschlafen ist; vom Vater, der sich erhängte; von der Mutter, die im Sterben ein Kreuzifix voll Abscheu beworfen hat; von der Freundin der Mutter, die im hohen Alter durch Reanimation wieder ins Leben geholt wurde, als sie doch sterben wollte, und dann voller Wut noch eine elende Lebensspanne zu erleiden hatte.

Ich habe in der Rede die Angst einer Schriftstellerin vor der modernen Medizin gespürt, die ihr die Hoffnung raubt, so vertrauensvoll wie die Großmutter leben und sterben zu können. Lewitscharoffs Worte sind vorgetragen wie aus dem Munde einer Romanfigur: sie weckt Gefühle, verstärkt sie, übertreibt. Sie klagt an, weil die medizintechnischen Möglichkeiten den Menschen verführen, zu glauben, das Schicksal sei machbar, gesunde Kinder seien planbar. Drastisch beschreibt sie das menschliche Unbehagen, das sich jenseits des Machbarkeitswahns auftun kann: Mütter, die Angst haben müssen, scheeläugig betrachtet zu werden, wenn ihr Kind behindert ist; Kinder, die sich vielleicht eines Tages fragen werden, wer denn ihr Vater ist oder ihre Mutter, wenn sie mit einer Samenspende oder durch eine Leihmutter zur Welt gebracht wurden.

Zweifellos hat die Schriftstellerin verdrängte Themen aufgedeckt: Was macht der Glaube an die unbegrenzte Machbarkeit des Glücks mit der Seele des Menschen? Aber die Art, wie Sibylle Lewitscharoff geredet hat, das war ein gefährliches Spiel. Stilmittel, die in einem Roman Gefühle wecken, wirken in einer sachlich angekündigten Rede wie Stimmungsmache, mit der die niedrigen Instinkte angesprochen werden, die alles Fremde abwehren.

So ist Lewitscharoffs gewagte Künstlerrede abgestürzt. Schade. Denn ihre Themen hätten eine gelungene Rede verdient. Was bleibt ist ihr Denkanstoß, der eine sachliche Diskussion verlangt.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag.